Predigtthesen

vom 12.06.2011 (Pfingsten)
„Vom Sinn und Unsinn von Gemeinde"
aus der Predigtreihe „Jetzt geht's los"
von Anke Wiedekind

Kennen Sie diesen etwas gemeinen Witz über den Heiligen Geist und die Kirche? Gott, Jesus, Maria und der Heilige Geist beraten sich, wo sie die nächsten Ferien verbringen sollen. Da schlägt Gott vor: "Jerusalem wäre gut". Darauf antwortet Jesus: "Nein, da habe ich sehr schlechte Erfahrungen gemacht! Aber wie wäre es mit Bethlehem?". Antwortet Maria: "Da gibt es weit und breit keine Wohnungen." Darauf wieder Gott: "Na, dann besuchen wir doch mal Rom". Antwortet der heilige Geist: "Das ist eine geniale Idee, da war ich noch nie!"

1. Der Heilige Geist: Sturm und Feuer

Doch so gemein ist der Witz gar nicht, er beschreibt die Realität – und zwar nicht nur die katholische. Der Heilige Geist und Kirche - man fragt sich manchmal: wie passt das zusammen? Die Bibel redet nicht oft vom Heiligen Geist. Aber wenn sie es tut, dann ist von einer gewaltigen Kraft die Rede: von einem tosendem Wind und von Feuerstürmen, die vom Himmel herabregnen. Nun sind Sturm und Feuer die beiden Elemente, die am weitesten entfernt sind von dem Starren, Gewordenen, Verfestigten. Wo sie auftreten, bewegen sie und verwandeln. Wenn Sie in einen Sturm kommt, zieht oder drückt er an Ihnen, verwirbelt die Frisur und die Kleidung. Schlimmstenfalls werden Sie mitgerissen. Wer vom Feuer erfasst wird, bleibt nicht so, wie er ist, sondern wird vernichtet, verzehrt, ausgeglüht, geläutert. Wo der Heilige Geist weht und brennt, da ist eine unvorstellbare Kraft am Werk, die den Drang hat, zu verändern und bewegen, oft spontan, ungewöhnlich, unplanbar.

2. Die Kirche: weder stürmisch noch feurig

Die Kirche dagegen - vielleicht lassen Sie sich mit mir einen Moment lang auf dieses Bild ein - kommt einem manchmal vor wie eine alte Dame. Betulich und in schwarz gehüllt, die ihren schweren, alten Leib nur noch langsam und unter größten Anstrengungen fortbewegen kann. Sie siniert viel und kramt gerührt über sich selbst in den alten Briefen, Papieren und Urkunden. Dabei stößt sie auf die alten Geschichten von dem Tag, an dem sie gegründet wurde. Von wilden Sachen ist da die Rede: vom Sturm des Geistes, vom Feuer des Anfangs, von Männern und Frauen, die voller Mut und Begeisterung waren. Und sie erschrickt, wenn sie überhaupt noch erschrecken kann. Denn in dieser Urkunde steht auch etwas davon, wie schön und aufregend sie als junge Frau gewesen war. Wie wilder Wein, der die Kraft hat, alte Schläuche zu sprengen. Sie liest, dass sie einmal so voll des Geistes war, dass man sie für betrunken gehalten hat – schon um neun Uhr morgens. Jetzt hält sie niemand mehr für betrunken. Eher für zu nüchtern. Die alte Dame liest das, aber sie kann sich nicht mehr erinnern: war sie wirklich mal so? Mitreißend und lebendig, geistreich und bewegend?

Sie liest weiter in den Zeugnissen ihres Anfangs. Da ist zunächst von einem Wunder die Rede: alle Menschen verstehen sich. Ein Urtraum aller Menschen. Der Traum war schon einmal gelebte Realität - ganz am Anfang von der Bibel. Aber die Menschen hatten Angst um ihre eine Sprache und bauten deswegen einen riesigen Turm. Er sollte bis an den Himmel reichen und überall zu sehen sein, so dass sich alle Menschen immer wieder an diesem Turm treffen können. Aber Gott wollte das nicht und hat diesen Traum zerstört. Warum, das wissen wir nicht.

Seitdem gibt es die vielen Sprachen, die eine Verständigung der Völker erschweren. Nun an Pfingsten verstehen sich plötzlich alle Menschen wieder, aber jeder spricht weiterhin seine Sprache. Die alte Dame überlegt, ob der Zustand vor dem Turmbau zu Babel nicht doch besser war als der zu Pfingsten. Diese vielen Sprachen sind doch viel zu kompliziert, besser wäre nur eine Sprache. Und sie denkt leise in Gedanken weiter: nur ein Frömmigkeitsstil, nur eine Gottesdienstordnung, nur eine Auffassung, wie Gemeinde zu leben und zu gestalten ist, nur eine Auffassung zu den entscheidenden theologischen Fragen, nur eine Konfession, nur eine Kirche. Aber, denkt sie - und für einen Moment röten sich ihre Wangen und es ergreift sie das Feuer der Jugend -, das wäre doch langweilig. Schön ist die Vielfalt, langweilig die Einförmigkeit und genial der Geist, der die Macht hat, die Vielfäligkeit auf geheimnisvolle Weise zu einer Einheit zu verbinden.

Die alte Dame wendet sich wieder der Urkunde des Anfangs zu. So hat der Prophet Joel geweissagt: "In den letzten Tagen will ich meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch: Eure Söhne und eure Töchte sollen weissagen; eure Jüngling sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben. Auf die Knechte und die Mädge will ich von meinem Geist ausgießen und sie sollen weissagen." Die alte Dame wird nervös. Das ist die Revolution, denkt sie! Wir haben doch unsere Gremien für Träume. Wozu sind unsere Gemeindeleitungen und Kirchenleitungen da, wenn Knechte und Mägde plötzlich die nächsten Schritte vor ihrem geistigen Auge sehen? Wenn die Alten, die schon lange keine großen Erwartungen mehr hegen, anfangen, Lebensvisionen zu entwickeln. Nein, nein, nein, Ordnung muss sein. Gut ist, wenn alles von oben nach unten klar durchgeregelt ist. So ganz schlecht ist es bei den Katholiken nicht, denkt die alte Dame und schämt sich sofort wieder dafür. Zu atemberaubend kommt ihr der Gedanke vor, dass die Ge-

meindeleitungen plötzlich nicht mehr von Doktoren und Studienräten, von Managern und Pfarrern besetzt sind, sondern von Kindern und Konfirmanden, von Prostuierten und Arbeitern, so wie es bei Jesus der Fall war.

Ein bisschen später stößt die alte Dame auf einen Bericht, den sie schon völlig vergessen hatte: die jungen Christen blieben beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Peinlich berührt sticht ihr ein Satz ins Auge: "Alle aber, die gläubig geworden waren, blieben beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem, wer es nötig hatte." War das wirklich so?

Dem Geist von Pfingsten und dieser träumenden Gemeinde war die Einheit in blassen Glaubenssätzen nicht genug, ja sie war nicht einmal sehr daran interessiert. Sie teilten ihre Träume, sie teilten ihre Gebete, sie teilten ihr Geld. Und Menschen, die das erlebten waren begeistert. Aber war das mit dem geteilten Geld nicht eher geistlich gemeint, so im übertragenen Sinne?, fragt sich die Alte. Doch sie erinnert sich, dass der Heilige Geist gerade nicht vergeistigt ist, sondern plump direkt, so unfaßbar wörtlich. Manchmal, denkt sich die Dame, lebt man besser ohne diesen Balast des Anfangs.

So also war sie gemeint die alte Dame Kirche. Das war der Anfang und der große Traum: Jeder sollte die Sprache des anderen verstehen, der Geist sollte eine Einheit in der Vielfalt bewirken, ein buntes Miteinander der Charismen, Glaubensrichtungen und Sprachen, die gemeinsam von der Schönheit des Glaubens erzählen. Jeder sollte Visionen haben und Träume, nicht nur die Profis von oben. Die Gemeinschaft sollte gesellschaftliche Grenzen aufsprengen und gesellschaftliche Ordnungen umkehren. Alle sollten miteinander das Gebet, das Brot und das Geld teilen.

An dieser Stelle verlassen wir das Bild von der alten Dame, die ihre Schönheit und ihren Ursprung vergessen hat. Ich habe mich beim Schreiben der Predigt ein paar Mal gefragt: wie alt sind wir eigentlich als Gemeinde? Oder ich als Christ? Wissen wir / weiß ich etwas von unserem Ursprung, vom Wirken des Heiligen Geistes, der den Glauben entfacht, von der Kraft, die mich bewegt, wenn ich es ihr es ihr gestatte, vom Feuer der Begeisterung? Eine spannende Frage zum Weiterdenken.

3. Das Glaubensbekenntnis: Heiliger Geist UND Kirche

Jetzt schauen wir uns mal eines dieser ältesten Zeugnisse an: das Glaubensbekenntnis.

"Ich glaube an den Heiligen Geist", formulierten die alten Kirchenväter und gleich danach: "die heilige christliche Kirche", um deutlich zu machen, dass beides – Heiliger Geist und Kirche - unauflöslich zusammengehört: der Heilige Geist gründet die Kirche. Er führt die Menschen zusammen. Es gibt sicher auch andere Gründe, weshalb Menschen zusammen finden, doch eine Gemeinschaft, die nicht ständig und permanent damit rechnet, dass sie von der Kraft eines tosenden Sturms vorwärts bewegt wird und von einem brennenden Feuer gereinigt und verändert wird, hat ihr Anrecht auf den Titel "Kirche"- ich könnte auch sagen "Gemeinde"- verspielt. Sie ist eine Versammlung, ein Verein, eine Zusammenkunft von Menschen mit all den dort typischen, menschelnden Problemen. Das heißt im Umkehrschluss nicht, dass Kirche frei davon ist, aber sie ist mehr als das. Kirche heißt im griechischen ecclesia. Ecclesia, das sind die Herausgerufenen, die Menschen, die Gott berufen hat, um mit der Kraft der Heiligen Geistes sein Werk fortzuführen. Kirche ist nicht etwa Kirche, weil sich Menschen gemeinsam mit religiösen Themen befassen. Sie ist Kirche, weil vom Heiligen Geist berührte und bewegte Menschen zusammenfinden, trotz ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit eine Einheit bilden und versuchen, ihrem Glauben bemäß zu leben: indem sie ihre Glaubenserfahrung, ihre Gebete und ihren Besitz miteinander teilen.

a. "Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche"

Es mag ein winziges Detail sein, aber mir erscheint es wichtig. Das Glaubensbekenntnis hat drei große Abschnitte. 1. "Ich glaube an den Vater..".2. "Und an den Sohn...". Man möchte jetzt die Reihe fortsetzen und sagen: "Und an den Heiligen Geist." Das "Und" fehlt aber. Es fühlt sich so an, als ob mit dem Heiligen Geist und der Kirche ein neuer Abschnitt beginnt, ein neues Zeitalter, bei dem man ganz neu ansetzen muss. "Ich glaube" heißt dabei nicht: es ist so. Der Glaube nimmt eine Realität vorweg, die nicht ist, aber die sein wird und die dadurch an Gestalt und Kontur gewinnt, dass viele Menschen ihr Wahrheit zubilligen. Vielleicht kennen Sie das aus anderen viel banaleren Lebensbereichen. Sie gehen in einen Laden und haben die Ahnung, dass Ihnen ein Kleidungsstück gut stehen wird. Also probieren Sie es aus und im Ausprobieren wird der Gedanke Realität und sie merken Sie: "Wow, es sieht ja tatsächlich klasse aus." Genauso ist es mit dem Glauben: man verhält sich versuchsweise so, als könnte es stimmen. Und macht die Erfahrung: es ist tatsächlich etwas dran.

In Bezug auf die Kirche hat Martin Luther die Diskrepanz zwischen dem, was sein könnte und dem, was ist, mit der sichtbaren und unsichtbaren Kirche beschrieben. Die sichtbare Kirche, das ist die Kirche, wie wir sie sehen. Mit ihrer irdischen Gestalt. Den vielen Dingen, die zu regeln sind, den unerfüllten Träumen, den vielen Dingen, die jetzt und in der Vergangenheit so furchtbar schief liefen. Die unsichtbare Kirche, das ist die Gemeinschaft der Heiligen. Es ist die wahre Gestalt der Kirche, so wie sie sein soll. Sie blitzt nur ab und zu mal auf. Und nur der sieht sie, der auch die Augen dafür öffnet, der eine Ahnung hat, was Kirche ist und sein soll.

Dann aber passiert folgendes: Wenn wir einmal etwas gesehen haben, was der wahren Gestalt von Kirche nahe kommt, wenn wir einmal den Heiligen Geist gespürt haben, das Feuer der Begeisterung für den Glauben in uns getragen haben, dann wollen wir mehr. Die Begegnung mit dem Heiligen Geist lehrt uns das Wünschen. Und schon das Wünschen macht schön. Es ist eine alte Weisheit des Lebens, dass ein Mensch, ja sogar eine so alte Dame wie die Kirche nicht nur durch das schön wird, was gelingt. Schon die Sehnsucht, der Durst nach dem Leben und dem Geist - in geistlosen Zeiten - macht schön. Selbst die Trauer macht schön, die unweigerlich kommt, wenn Realität und Wunschbild gar zu schmerzlich auseinanderklaffen. Auf jeden Fall aber wird Energie frei. Wir wollen etwas, d.h. wir fangen an unsere Lebensenergie zu investieren, dass von der unsichtbaren Kirche mehr und mehr aufblitzt. Und ganz unbemerkt gesellt sich zu unserer vergleichsweise mickrigen Energie die Power des Heiligen Geistes. Wenn wir 10% in-

vestieren, steuert der Heilige Geist sagenhafte 90% dazu. Man kann sagen: der Geist beginnt zu wirken. Kirche und Heiliger Geist kommen zueinander. Das Wunder der ersten Christenheit beginnt.

Vielleicht kommt Ihnen das alles komisch und abgespaced vor. Doch ist wirklich wahr: Immer wieder sind in der Geschichte der Kirche Bewegungen aufgeblüht, die den Zuständen der Urgemeinde sehr ähnlich waren. Der Heilige Geist weht und wirkt in der Kirche – auch heute noch.

b. an die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Dies liest sich wie die Kennzeichen der Kirche: Wenn Heiliger Geist und Kirche zusammenkommen, gelingt die Gemeinschaft der Heiligen, ist eine Kirche fehlerfreundlich und kann mit Sünde und Schwierigkeiten in ihrer Mitte umgehen. Dann leben Menschen in jeder Minute so, als könnte es einen Neuanfang geben und sie erwarten, dass noch mehr kommen wird, als nur das Leben auf dieser Welt.

Zu einem Punkt möchte noch etwas ausführen: die Gemeinschaft der Heiligen. Einige Menschen meinen, die Heiligkeit der Kirche ist per se gegeben. Dieser Trugschluss findet sich auf den verschiedensten Ebenen: z. B. in den Kirchenverwaltungen. Menschen denken: weil ich das Heilige verwalte, deswegen ist mein kirchliches Verwaltungshandeln heilig. Oder in Diakonie: weil ich kirchliche Hilfe leiste, deswegen meine Diakonie heilig. Oder im gottesdienstlichen Geschehen: weil ich Gottesdienst feiere und predige, deswegen ist mein gottedienstliches Handeln heilig. Das ist falsch. In der Kirche ist nichts, aber auch rein gar nichts “einfach so” heilig: kein Gottesdienst, kein Altar, keine Liturgie, keine Verwaltung, gar nichts. Heilig ist die Kirche, weil Gott an die Heiligkeit der Kirche glaubt. Gott spricht der Kirche ihre Heiligkeit zu. Er weiß natürlich genau, dass sie nicht heilig ist, aber er traut ihr zu, heilig zu werden. Es ist wie manchmal in der Schule, dass man Schülern eine bessere Note gibt, die sie, streng genommen, noch nicht verdient haben, weil man die Hoffnung hat, dass sie es anspornt, dem Anspruch doch zu genügen. Das interessante ist, dass Kirchen und Gemeinden, die das begreifen, tatsächlich heilig werden.

c. AMEN – Das ist gewißlich wahr.

Eine lebendige, geisterfüllte Kirche ist das normalste von der Welt. Das ist Kirche, so wie sie gedacht war, wie sie sein soll. Aber für uns Menschen verbindet sich damit eine Aufgabe, an die Schönheit von Kirche und Gemeinde zu glauben, in ihr den frischen, dynamischen Geist zu suchen, der sie immer wieder beseelen will und darauf zu vertrauen, dass er auch uns erfasst und mit Energie, Glaubenskraft und Begeisterung versieht.